

Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald  
Philosophische Fakultät  
Institut für Deutsche Philologie  
Arbeitsbereich: Sprachwissenschaft  
Seminar: Die Deutung der Bedeutung  
Wintersemester 2013/2014  
Dr. Pavla Schäfer  
10.03.2014

## Sprachkritische Untersuchung eines volkswirtschaftlichen Fachbegriffs

Adrian Breda  
Gützkower Straße 22  
17489 Greifswald  
ab123072@uni-greifswald.de  
Matrikelnummer: 139710  
Germanistik (3. Fachsemester) / Kommunikationswissenschaft (3. Fachsemester)  
Bachelor of Arts

## **Inhaltsverzeichnis**

1 Einleitung .....	1
2 Wissenschaftliche und populäre Sprachkritik .....	2
3 „Strukturelle / Natürliche Arbeitslosigkeit“ - Ein Plastikwort? .....	4
3 Fazit .....	8
4 Literaturverzeichnis .....	9

## **1 Einleitung**

In der vorliegenden Arbeit soll eine wissenschaftlich fundierte Sprachkritik eines volkswirtschaftlichen Fachbegriffs vorgenommen werden. Um eine geeignete Ausgangsbasis zu schaffen, wird im ersten Abschnitt eine Differenzierung zwischen wissenschaftlicher und populärer Sprachkritik durchgeführt. Im darauffolgenden Schritt wird dargestellt, welche Kriterien der Kritik zugrunde liegen. Anschließend wird das erarbeitete „Instrumentarium“ auf das vorliegende Beispiel angewendet. Es bleibt festzuhalten, dass eine kritische Reflexion des wissenschaftlichen Sprachgebrauchs durchaus ergiebig beziehungsweise notwendig scheint. Dabei darf jedoch eines nicht verheimlicht werden: Sprachkritische Äußerungen im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Fachbegriffen beziehen sich meist auf eine falsche Verwendung des Begriffs. Dementsprechend wird nicht der Begriff, sondern der Sprecher kritisiert. Anders formuliert: Hat sich ein wissenschaftlicher Begriff erst etabliert, so wird dieser in den meisten Fällen beibehalten, unabhängig davon, wie geeignet er dazu ist, bestimmte Sachverhalte zu benennen.

## 2 Wissenschaftliche und populäre Sprachkritik

Im Folgenden wird eine Differenzierung zwischen wissenschaftlicher und populärer Sprachkritik vorgenommen. Darauf aufbauend wird im nächsten Abschnitt eine wissenschaftlich-sprachkritische Untersuchung eines volkswirtschaftlichen Fachbegriffes durchgeführt.

Um Unterschiede zwischen wissenschaftlicher und laienlinguistischer<sup>1</sup> Sprachkritik aufzeigen zu können, ist es notwendig, zunächst eine grundsätzliche Einordnung des Begriffs „Sprachkritik“ vorzunehmen. Was ist allgemein Gegenstand von Sprachkritik, welche Methoden finden Anwendung und inwiefern unterscheiden sich wissenschaftliche und laienlinguistische Ansätze diesbezüglich? Das Lexikon der Sprachwissenschaft definiert Sprachkritik als

[k]ritische Beurteilung sprachlicher Ausdrucksmittel, und zwar einerseits als Stilkritik, d.h. als Kritik am konkreten Sprachgebrauch bzw. als Bewertung von Sprachnormen [...], andererseits als kritische Reflexion der Ausdrucksmöglichkeiten des Sprachsystems [...] (Bußmann 2002: 625).

In Verbindung mit dem folgenden Zitat wird deutlich, dass wissenschaftliche und populäre Sprachkritik den gleichen Forschungsgegenstand (sprich: sprachliche „Ausdrucksmittel“) haben, sich jedoch bezüglich der zugrundeliegenden Methodik grundlegend unterscheiden.

Unter 'laienlinguistischer' Sprachkritik wird [...] die Kritik an bestimmten Sprachnormen verstanden, die von Nicht-Linguisten meist ohne theoretisch-methodische Grundlage und ohne eine empirisch gesicherte Untersuchung des Sprachgebrauchs geäußert wird. Gemeint ist eine Kritik an Sprachgebrauchsnormen, der nicht linguistische, sondern meist ästhetische oder politische Motive zugrunde liegen. (Kilian/Nier/Schiewe 2010: 56)

Die definitorische Setzung beinhaltet drei zentrale Aspekte. *Erstens*: Übereinstimmend mit dem Zitat weiter oben wird der Gegenstand von laienlinguistischer Sprachkritik als Kritik an Sprachnormen verstanden. *Zweitens*: Die Kritik erfolgt durch „Nicht-Linguisten“ und gründet nur selten auf methodischen oder theoretischen Grundlagen beziehungsweise empirischen Erhebungen. Hierbei muss beachtet werden, dass Linguisten nicht notwendigerweise beruflich an eine Universität gebunden sein müssen. Entscheidend ist die zugrunde gelegte Methodik. *Drittens*: Als Gemeinsamkeit sprachkritischer Äußerungen durch Laien kann ein im engeren Sinne nicht-wissenschaftlicher

---

1 „Populäre“ und „laienlinguistische“ Sprachkritik werden im weiteren Verlauf synonym verwendet.

Bezugsrahmen – es werden Ästhetik und Politik aufgeführt – ausgemacht werden. Darüber hinaus fällt auf, dass wissenschaftlicher und populärer Sprachkritik ein unterschiedliches Verständnis von Sprache zugrunde liegt: Während diese aus wissenschaftlicher Perspektive als (flexibles) System begriffen wird, verstehen Vertreter von laienlinguistischen Ansätzen Sprache als (schützenswerten) Organismus (vgl. Kilian/Nier/Schiewe 2002: 89). Mit dieser Organismus-Vorstellung geht einher, dass Sprachwandel als Verfall interpretiert wird (vgl. Kilian/Nier/Schiewe 2002: 89). Als Konsequenz daraus ergibt sich, dass Abweichungen von kodifizierten Vorschriften<sup>2</sup> als mangelhaft und absolut zu vermeiden betrachtet werden<sup>3</sup> (vgl. Kilian/Nier/Schiewe 2002: 80). Gleiches gilt für linguistische Interferenzen: Der Einfluss anderer Sprachen, aktuell insbesondere der des Englischen, drohe, das Deutsche zum negativen zu verändern oder gar zu verdrängen, so laienlinguistische Sprachkritiker. (Zum Begriff Interferenz: Bußmann 2002: 314. Als Gegner von Anglizismen in der deutschen Sprache hat sich besonders der Verein Deutscher Sprache hervorgetan: vgl. Kilian/Nier/Schiewe: 2002: 73)

---

2 Während laienlinguistische Sprachkritiker hier mit kontradiktorischen Richtig/Falsch-Kategorien argumentieren, wird der Sprachgebrauch von wissenschaftlicher Seite unter dem Gesichtspunkt der Angemessenheit beurteilt beziehungsweise kritisiert. „Dabei ist 'Angemessenheit' als eine Art Grundkategorie aufzufassen, aus der sich streng genommen die anderen Kategorien [sachliche, situative und publikumsbezogene Angemessenheit, Anmerkung: A.B.] ableiten lassen.“ (Kilian/Nier/Schiewe 2002: 40).

3 Versteht man unter dem Begriff „Ausdrucksmittel“ schriftliche und mündliche Kommunikation, so bleibt festzuhalten, dass zwar der gleiche Forschungsgegenstand vorliegt, dieser jedoch seitens der populären Sprachwissenschaft undifferenziert kritisiert wird. Unabhängig vom Kontext (beispielsweise ein mündliches Gespräch zwischen Freunden) wird *entweder* mit nicht explizit genannten und begründeten Kriterien *oder* ausschließlich mit kodifizierten Regeln argumentiert (vgl. Kilian/Nier/Schiewe 2002: 56). Dass letztere in bestimmten Kontexten nicht als Maßstab geeignet sind, wird ignoriert (Kilian/Nier/Schiewe 2002: 90). Interessanterweise geht es laienlinguistischen Sprachkritikern häufig jedoch nur oberflächlich darum, für „korrektes“ Sprechen im Sinne von kodifizierten Vorgaben zu werben, sondern in Wirklichkeit darum, vergangene Sprachstufen als Ideal zu stilisieren. So äußert sich Wolf Schneider, der als laienlinguistischer Sprachkritiker angesehen werden kann, folgendermaßen: „[...] Seien Sie vorsichtig, bestimmt wollen Sie im Duden das Richtige finden. Aber ziemlich oft finden Sie das Falsche, und manchmal auch etwas ziemlich Bescheuertes. Wenn nämlich genügend viele Deutsche einen Fehler oft genug gemacht haben, dann wird er vom Duden erfasst und registriert.“ (Schneider 2009) Im Zusammenhang mit der Wendung *für etwas sorgen* behauptet er: „Sorgen für heißt nunmal fürsorgliche Handlungen begehen: Die Mutter sorgt für ihr Kind und das Rote Kreuz sorgt für die Obdachlosen und nicht das Erdbeben“, *für etwas sorgen* im Sinne von *etwas verursachen* lehnt Schneider kategorisch ab (Schneider 2009). An diesem Beispiel wird deutlich, dass Schneider Bedeutung für eine statische Kategorie hält. Absurderweise werden weder tatsächliche Äußerungen im Sinne der „parole“, noch kodifizierte Regeln, sondern lediglich Schneiders eigene, konservative Deutung akzeptiert.

### 3 „Strukturelle / Natürliche Arbeitslosigkeit“ – Ein Plastikwort?

Bevor eine sprachkritische Untersuchung durchgeführt werden kann, muss zunächst geklärt werden, an welchen Kriterien sich die Kritik orientiert. Wie oben angedeutet, geht es bei einer wissenschaftlichen Untersuchung keinesfalls darum, zu beweisen, dass ein Wort schlecht oder falsch ist, vielmehr wird der Grad der Angemessenheit in einem bestimmten Kontext untersucht.<sup>5</sup> Kilian/Nier/Schiewe ist zuzustimmen, wenn sie das Maß der Angemessenheit unter anderem darüber definieren, inwiefern eine Äußerung dazu geeignet ist, Hörer im Sinne des Sprechers zu beeinflussen.<sup>6</sup> Demnach ist die Verwendung von hochspezifischem Fachvokabular gegenüber Laien als unangemessen zu bezeichnen, da diese vermutlich nicht verstehen werden, auf welche Gegenstände/Sachverhalte der Sprecher rekurriert und demnach auch nicht in seinem Sinne – beispielsweise in Form einer Handlung – beeinflusst werden können.<sup>7</sup>

Neben dieser „Publikumsbezogene[n] Passendheit“ kann auch die „Sachliche Adäquatheit“ fokussiert werden (Kilian/Nier/Schiewe 2002: 41). In dieser Arbeit geschieht dies, indem geprüft wird, inwiefern es sich um „Plastikwörter“ handelt und somit unter besonderer Berücksichtigung der Subkategorie „Klarheit“<sup>8</sup> (vgl. Kilian/Nier/Schiewe 2002: 41). Der Grad der Angemessenheit wird in dieser Arbeit also darüber bestimmt, inwiefern es sich um ein solches Plastikwort handelt.

---

4 „Wir haben diesen Begriff verwendet, um diejenige Arbeitslosenquote zu bezeichnen, zu der die Wirtschaft nach einer konjunkturellen Rezession oder nach einem Boom zurückkehrt. [...] Die natürliche Rate der Arbeitslosigkeit wird manchmal auch als 'Vollbeschäftigungs'-Arbeitslosenrate bezeichnet, um auszudrücken, daß Arbeitslosigkeit erst dann exzessiv ist, wenn sie ein natürliches Niveau übersteigt. Aber wie kann es bei Vollbeschäftigung Arbeitslosigkeit geben? Wie wir sehen werden, liegt hierin kein Widerspruch. Der Punkt ist, daß die Arbeitslosigkeit nie bei Null liegt, weil aus 'normalen' Gründen Menschen immer in Arbeitslosigkeit geraten oder aus ihr herauskommen.“ (Larrain/Sachs 1995: 642f.).

5 Da es sich bei dem Beispiel um einen fachsprachlichen Begriff handelt, kann von einem begrenzten Spektrum möglicher Kontexte ausgegangen werden. Es kann bezüglich der Kenntnis des Begriffs (bekannt/nicht-bekannt), sowie der physikalischen Existenz des Zeichens (schriftlich/mündlich) unterschieden werden. Daraus lässt sich ableiten, dass der Grad der Angemessenheit in vergleichsweise geringem Maß durch den situativen Kontext bestimmt wird. Dementsprechend wird im Folgenden nicht differenzierend darauf eingegangen.

6 „Mit sprachlichen Äußerungen wollen wir unser Gegenüber beeinflussen“ (Kilian/Nier/Schiewe 2002: 90).

7 Möchte der Sprecher die Hörer jedoch insofern beeinflussen, als dass er von ihnen für sein Wissen bewundert wird, so handelt es sich wiederum um eine angemessene Äußerung.

8 Grundsätzlich kann Sprachkritik auf verschiedensten Ebenen ansetzen (Kilian/Nier/Schiewe: 2002: 7). In dieser Arbeit wird im Wesentlichen auf Wort- beziehungsweise Begriffsebene argumentiert. Die Ursache hierfür liegt im Forschungsgegenstand begründet: Eine Fachsprache zeichnet sich in erster Linie über einen spezifischen Fachwortschatz (und nicht etwa über syntaktische Strukturen o.Ä.) aus (vgl. Bußmann: 2002: 211).

Wie oben bereits beschrieben wurde, soll im Folgenden nicht bewiesen werden, dass der Terminus falsch<sup>9</sup> ist oder verwendet wird. Vielmehr soll die kritische Reflexion eine Sensibilisierung des Sprachgebrauchs zur Folge haben.

„Funktion“, „Faktor“, „Struktur“, „Kommunikation“, „Information“: Dies sind nur einige von vielen Beispielen, die Uwe Pörksen für Plastikwörter aufführt<sup>10</sup> (1989: 78). Doch was ist das verbindende Element, das es erlaubt, diese Wörter zu einer Klasse zusammenzufassen? Nach Pörksen handelt es sich um Wörter, die ihren Ursprung in der Umgangssprache haben, darauffolgend in verschiedene wissenschaftliche Fachsprachen exportiert wurden, inzwischen jedoch als „Rückübertragung“ in der Umgangssprache wiederzufinden sind (1989: 18). Konkret bezeichnet er dieses Phänomen auch als „Mathematisierung der Umgangssprache“ (Pörksen 1989: 19). Hierbei gilt es zu beachten, dass es sich nicht um eine schlichte Ausbreitung von Begriffen handelt. Im Gegenteil: Mit der Übertragung geht auch eine Bedeutungsveränderung einher. Während die entsprechenden Wörter im wissenschaftlichen Bereich eine klar definierte Bedeutung haben, nehmen sie im umgangssprachlichen Gebrauch eine diffuse, stark verallgemeinerte Bedeutung an (Pörksen 1989: 22). Der sprachkritische Gehalt seines Essays liegt in der These begründet, dass diese Übertragung zu einer „Entstellung“ führt:

Die Wissenschaft steht in der Umgangssprache so gründlich verändert da wie ein Wechselbalg: oftmals zwielichtig, doktrinär, okkupatorisch. Die Mathematik in der Umgangssprache ist eine entstellte Mathematik; eine Umgangssprache, die im hier gemeinten Sinn mathematisiert ist, ist eine entstellte Umgangssprache. Diese Mischung und wechselseitige Entstellung ist unser Thema. (Pörksen 1989: 17)

Dass dieses entstellende „kurzschließen von Spähren“ (wissenschaftlicher und umgangssprachlicher Sprache) mitunter problematisch ist, macht folgendes Zitat deutlich (Pörksen: 1989: 118):

Man könnte diese Wörter [gemeint sind Plastikwörter, Anmerkung: A.B] Alltagsdiatriche nennen. Sie sind griffig, und sie sind der Schlüssel zu vielem, sie öffnen riesige Räume. Sie infizieren ganze Wirklichkeitsfelder und sorgen dafür, daß die Wirklichkeit sich auf sie, als ihren Kristallisationspunkt, zuordnet. (Pörksen 1989: 17)

---

9 Laienlinguistische Sprachkritiker würden vermutlich anmerken, dass Arbeitslosigkeit gar nicht „natürlich“ sein kann, da sie Produkt menschlicher Zivilisation ist.

10 Grundsätzlich geht es Pörksen nicht darum, Begriffe „an sich“ zu kritisieren, sondern bestimmte Verwendungsweisen. „Hier sollen nicht Wörter stigmatisiert werden; ich will eine für unsere Jahrzehnte typische Art, bestimmte Wörter zu verwenden, aufdecken. Die Wörter 'Entwicklung', 'Sexualität', 'Kommunikation' sind an bestimmten Stellen so richtig, klar und genau verwendbar wie andere Abstrakta auch. Hier ist von einem bestimmten Gebrauch dieser Wörter die Rede [...]“ (Pörksen 1989: 42).

Der zentrale Kritikpunkt ist also nicht etwa, dass Plastikwörter in „falschen“ Kontexten verwendet werden oder bedeutungsnuancierende Synonyme verdrängen, sondern besteht darin, dass ihrer Verwendung die Konstruktion von Realität beeinflusst. Dementsprechend besteht der sprachkritische Ansatz darin, deutlich zu machen, dass sich Plastikwörter wie „natürlich“ auf Wörter in ihrem syntaktischen Umfeld auswirken. So schreibt Pörksen: „[...] in ihrem [gemeint sind Plastikwörter, Anmerkung: A.B.] Umfeld werden andere Wörter und Wortgruppen miterfaßt und umgedeutet.“ (Pörksen 1989: 75)

Bevor die Frage beantwortet werden kann, welcher Gestalt diese Einflußnahme ist, muss zunächst geklärt werden, ob es sich bei dem vorliegenden Beispiel überhaupt um ein Plastikwort handelt. Man mag einwerfen, es sei keinesfalls eines, immerhin ist es ja nicht Bestandteil der Umgangssprache. Dem kann entgegnet werden, dass es zumindest denkbar ist, dass Plastikwörter Eingang in wissenschaftliche Fachsprachen gefunden haben.<sup>11</sup> Praktischerweise findet sich im Anhang zu Pörkens Essay eine Liste mit typischen Merkmalen eines Plastikwortes. Diese soll nun, auszugsweise, mit dem angeführten Beispiel abgeglichen werden.

I. „Sie unterscheiden sich von Metaphern dadurch, daß sie nichts Bildhaftes mehr haben, daß sie nicht, wie jeder Vergleich, ein wenig zu 'hinken' scheinen.“ (Pörksen 1989: 118) Wie in Fußnote neun beschrieben, kann Arbeitslosigkeit im strengen Wort-sinn nicht „natürlich“ sein. Dementsprechend handelt es sich um eine metaphorische Wendung, die als solche jedoch auf den ersten Blick nicht (mehr) erkennbar ist.

II. „Sie ersetzen und verdrängen das *verbum proprium* [Hervorhebung i.O., A.B.], das im jeweiligen Zusammenhang 'sitzende' richtige Wort, durch ein unspezifisches allgemeinerer Art.“ (Pörksen 1989: 119) Dies trifft in besonderem Maße auf den Begriff „strukturelle Arbeitslosigkeit“ zu. Die Bedeutung von „strukturell“ ist mit „eine bestimmte Struktur aufweisend“ vergleichsweise abstrakt beziehungsweise inhaltsarm (Bußmann 1995: 3196).

III. Dies wird besonders deutlich, führt man sich vor Augen, in welchem Zusammenhang es *nicht* angemessen („falsch“) wäre, das Wort „strukturell“ zu verwenden. Die unüberschaubare Anzahl von Bedeutungen (Textilstruktur, logische Struktur, hierarchische Struktur, Unternehmensstruktur...) macht es schwer, einen

---

<sup>11</sup> Zugegebenermaßen ist dies eine gewagte These, immerhin definiert sich Wissenschaftssprache gerade über eine präzise Definition der verwendeten Begriffen. Wie sich noch zeigen wird, scheint eine kritische Reflexion von wissenschaftlichen Fachtermini durchaus notwendig.

solchen Fall der eindeutigen Nicht-Angemessenheit zu konstruieren: „Es sind Wörter, die ein riesiges Feld auf einen Nenner bringen und einen diffusen und inhaltsarmen Universalitätsanspruch erheben.“ (Pörksen 1989: 119)

IV. „Ihre Konnotation ist positiv, sie formulieren ein Gut oder liefern den Schein einer Einsicht.“ (Pörksen 1989: 120) Vermutlich herrscht für die meisten Menschen eine positive Konnotation zum Begriff „natürlich“ vor. Darüber hinaus erweckt „natürlich“ den Anschein, den Sachverhalt auf adäquate Weise zu beschreiben, es vermittelt tatsächlich „den Schein einer Einsicht.“ Demzufolge ist dieses Kriterium ebenfalls erfüllt.

V. „Sie sind frei kombinierbar, bieten sich geradezu an, sich durch Ableitungen und Zusammensetzungen zu vermehren, haben eine entschiedene Neigung zu Kombination und Multiplikation.“ (Pörksen 1989: 120) Als Beleg dafür, dass es sich um Plastikwörter handelt, können folgende Begriffe genannt werden: Natürliche Person, natürliche Zahl, strukturelle Gewalt, strukturelles Defizit, strukturelle Diskriminierung usw. Besonders hervorzuheben ist hier „strukturell“, das sich in vielen (wissenschaftlichen!) Begriffen findet, obwohl die Bedeutung dieses Begriffes sehr diffus<sup>12</sup> ist. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass „natürlich“ sowie „strukturell“ in der vorliegenden Verwendungsweise als Plastikwort bezeichnet werden können. Man könnte an dieser Stelle die Untersuchung abbrechen und darauf verweisen, dass Plastikwörter in wissenschaftlichen Fachsprachen nicht unangemessen sind, da sich die Bedeutung von „strukturelle Arbeitslosigkeit“ eben nicht über das Zusammenfügen der Einzelbedeutungen (Arbeitslosigkeit, die eine bestimmte Struktur aufweist), sondern über Definitionen konstituiert. Den kann folgendes entgegnet werden: Der wissenschaftlich „korrekte“ Gebrauch eines Wortes wird zwar über entsprechende Definitionen (Denotationen) bestimmt, dies verhindert jedoch nicht zwingendermaßen, dass eine „Infektion von Wirklichkeitsfeldern“ im Sinne einer konventionalisierten Konnotation stattfindet. Damit ist das weiter oben erwähnte „Abfärben“ auf andere Wörter gemeint (vgl. Pörksen 1989: 17).

---

12 Einschränkung muss darauf hingewiesen werden, dass abstrakte Begriffe grundsätzlich für die wissenschaftliche Fachsprache geeignet sind, da wissenschaftliche Konzepte (z.B. bestimmte Theorien) ein entsprechendes Vokabular verlangen.

#### 4 Fazit

Es wurde gezeigt, dass es durchaus plausibel ist, die oben genannten Beispiele als Plastikwörter zu bezeichnen. Davon ausgehend, dass solche auch in wissenschaftlichen Kontexten gebraucht werden, soll nun konkret beschrieben werden, woran Kritik geäußert werden kann.

Per definitionem ist die „natürliche Arbeitslosigkeit“ diejenige Form der Arbeitslosigkeit, die in einer Volkswirtschaft unvermeidbar (nicht: natürlicherweise) auftritt. Nach Pörksen kann kritisiert werden, dass das inhaltsarme Plastikwort „natürlich“ beziehungsweise „strukturell“ die Konnotation<sup>13</sup> des Begriffs „verzerrt“.

Nicht nur die einzelne Metapher kann schief sein und das Objekt verzerren. Ein Bildfeld oder Denkmodell kann den Bereich, in den es übertragen wird, verengen, beschneiden, und verfremden. (Pörksen 1994: 254)

Auf unser Beispiel angewendet: Der Begriff „natürliche Arbeitslosigkeit“ suggeriert, es handele sich um ein natürliches, vielleicht gar ordinäres Phänomenen, etwas „ganz Natürliches“ oder Selbstverständliches eben. Ähnlich problematisch verhält es sich mit „struktureller Arbeitslosigkeit“: Die Bedeutungslosigkeit des Plastikwortes ergreift, einem Virus nicht unähnlich, Besitz von der nebenstehenden „Arbeitslosigkeit“. Die Folge: Der Fachterminus wird zu einem ungemein abstrakten, von realen Individuen (beispielsweise in Form von Arbeitslosen) entkoppelten Begriff, den man auch als hohlen Euphemismus auffassen könnte.

„Sie [Plastikwörter, Anmerkung: A.B.] sind die Bausteine von Wirklichkeitsentwürfen“, so beschreibt Pörksen die Relation von Realitätskonstrukten und Plastikwörtern (1989: 38). Die verwendeten Beispiele können demnach als Konstituenten beziehungsweise Repräsentanten eines spezifischen „Wirklichkeitsentwurfs“ verstanden werden. In diesem Wirklichkeitsentwurf ist „Arbeitslosigkeit erst dann exzessiv [...], wenn sie ein natürliches Niveau übersteigt“ (Larrain/Sachs 1995: 642f.). Wie oben beschrieben geht es nicht, darum, den Begriff als solchen zu disqualifizieren. Vielmehr soll deutlich werden, dass die unreflektierte Verwendung des Fachterminus eine Affirmation dieses vermutlich kritikwürdigen Wirklichkeitsentwurfs darstellt.

---

<sup>13</sup> Theoretisch betrachtet spielen in wissenschaftlichen Fachsprachen lediglich Denotationen eine Rolle. Tatsächlich gilt jedoch auch für den wissenschaftlichen Bereich, dass Wörter immer eine Konnotation haben. Noch deutlicher wird dies, sobald der Begriff gegenüber Laien verwendet wird. Man stelle sich einen Wirtschaftsexperten in einer Talk Show vor: Hier macht es einen wesentlichen Unterschied, ob dieser von „natürlicher Arbeitslosigkeit“ oder „unvermeidbarer Arbeitslosigkeit“ spricht.